

## **Vortrag, Katharina Peetz**

### **Ruanda nach dem Genozid: Der lange Weg zur Versöhnung**

Als im April 1994 in Ruanda extremistische Hutu ihre lange gehegten genozidären Pläne in die Tat umsetzen, wurden innerhalb von nur drei Monaten rund 1,000,000 Tutsi ermordet. Zu den Opfern des Genozids zählten ebenso Hutu, die sich für die verfolgten Tutsi einsetzten oder der politischen Opposition angehörten, sowie einige Angehörige der ethnischen Gruppe der Twa. Das Mordgeschehen war im sozialen Nahbereich lokalisiert: Ehemänner ermordeten ihre Ehefrauen, Mütter ihre Kinder, Nachbarn ihre Nachbarinnen.

Der Vortrag beschreibt daher zunächst die komplexen Hintergründe der genozidären Gewalt in Ruanda: Wie lässt sich das Ausmaß der Gewalt in Ruanda erklären? Welche Rolle spielte die genozidäre Propaganda? Was motivierte die Täter\*innen?

Darauf aufbauend beleuchtet der Vortrag die bleibenden Folgen des Genozids. Noch heute noch ringt die ruandische Gesellschaft um die Aufarbeitung der genozidären Gewalt. Im Fokus stehen dabei insbesondere Überlebende und Täter\*innen: Die Menschen, die den Genozid zwar überlebt haben, ihn aber für immer in sich tragen und von ihm gezeichnet bleiben, leben häufig Tür an Tür mit den Täter\*innen, vielleicht sogar mit den Mörder\*innen ihrer Familie. Dieses Zusammenleben ist bis heute nur selten wirklich konfliktfrei, gerade weil viele der Menschen, die Tutsi zu Sündenböcken machten, sie entmenschlichten und ermordeten, nach wie vor keine Reue zeigen. Kontinuierliche Konfliktquellen in der postgenozidären Gesellschaft sind zudem die autoritäre Regierung unter Präsident Paul Kagame, die zunehmende Einschränkung von Meinungs- und Pressefreiheit sowie die tiefgreifende soziale Ungerechtigkeit im Land, die durch die Corona-Pandemie noch verschärft wird.

Dennoch gibt es Hoffungszeichen und Anzeichen der Konflikttransformation: Überlebende und Täter\*innen, die sich auf den langen und steinigen Weg zur Versöhnung eingelassen haben und weiter einlassen, vor allem in ihren lokalen Dorfgemeinschaften auf Graswurzelebene. Auf dem Weg zur Versöhnung sind auf Seiten der Täter\*innen die Anerkennung der eigenen Schuld, Reue, Vergebungsbitten und Praktiken der symbolischen Wiedergutmachung entscheidend; auf Seiten der Überlebenden vor allem die Bearbeitung der traumatischen Gewalterfahrungen sowie die grundsätzliche Bereitschaft, Täter\*innen als wieder menschlich anzuerkennen. Der Vortrag gibt daher nicht zuletzt Menschen auf der herausfordernden Suche nach Versöhnung eine Stimme.

## **Workshop 1, Stefanie Jebram**

### **Täter, Opfer, Möglichmacher**

#### **Mobbing, Cybermobbing und Bullying im schulischen Umfeld**

Laut aktueller Studien ist in Deutschland fast jede:r sechste 15-Jährige von längerfristigen herabsetzenden und ausgrenzenden Handlungen wie Anfeindung, Schikanie, Diskriminierung, Drohung, physische Gewalt und/oder Erpressung durch Mitschüler:innen betroffen. Nicht selten kommt das Mobbing als subtile, von außen nicht immer leicht zu erkennende Gewalt daher – mit oft weitreichenden psychischen Folgen für die Betroffenen. Welche Hintergründe, Erscheinungsformen, Machtungleichgewichte und soziale Dynamiken in Peergroups und Klassen lassen sich ausmachen? Welche darauf basierenden Präventions- und Interventionsansätze gibt es? Und wie kann politische Bildung dazu beitragen, durch Förderung von Diversitäts- und Kommunikationskompetenzen das Entstehen gegen Mobbing nachhaltig zu unterstützen?

## **Workshop 2, Karin Sahinkuye**

### **Ruanda - Leben zwischen Schuld und Wiedergutmachung**

In Ruanda leben bis heute Täter und Opfer des Genozids Tür an Tür und sind gerade im ländlichen Raum aufeinander angewiesen. Wie kann das funktionieren?

Wir wollen im Workshop einmal genauer den Prozess der Versöhnung und die dafür eingesetzten ruandischen Traditionen, Homegrowing-Solutions genannt, betrachten und überlegen, wie man gewisse Elemente auch auf unsere alltäglichen Konflikte übertragen und anwenden kann. Eigene Beispiele aus der Arbeit sind herzlich willkommen, um den Transfer möglichst praxisnah zu gestalten.

## **Workshop 3, Dorothea Wojtczak**

### **Zwischen Destruktion und Konstruktion.**

#### **Gelingende Kommunikation aus psychologischer Perspektive**

Wer kennt es nicht, dass die Grenze zwischen Ordnung und Chaos ziemlich schmal ist. Fraglich ist allerdings, ob es Regeln für einen selbst und im Miteinander gibt, die es ermöglichen, stabil, neugierig und zugleich risikofreudig in dieser Welt zu bestehen und den Weg an dieser Grenze zwischen Ordnung und Chaos zu beschreiten. Denn nur dieser Weg ermöglicht eine Kooperation mit anderen und eröffnet die Möglichkeit, das eine oder andere zu reparieren.

Insofern beschäftigt sich dieser Workshop mit den „12 Rules for Life“.